

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 33 (1950)
Heft: 1

Artikel: Ein heilig' Jahr : Bonifaz VIII. - der Erfinder des Jubeljahres
Autor: Storch, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach 16, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Landesbibliothek
S o r n

Inhalt: Ein heilig' Jahr — Mit Schlafrock und Kreuzifix — Bero-
münster: Familie Läderach — Streiflichter — Humor — Mitteilung
des Hauptvorstandes — Aus der Bewegung.



Es ist Zeit, daß das Ungeheuer des Aberglaubens an
die Kette gelegt wird.

Voltaire

Ein heilig' Jahr

Bonifaz VIII. — der Erfinder des Jubeljahres



1. Leben und Wirken Bonifazens VIII.

Papst Bonifaz VIII., «einer der herrschsüchtigsten und geldgierigsten Päpste», wie er in einer der benützten Quellen genannt wird, saß vom 24. Dezember 1294 bis am 11. Oktober 1303 auf dem sogenannten Stuhle Petri. Benedetto de'Caetani, wie Bonifaz VIII. mit bürgerlichem Namen hieß, stammte aus Anagni. Als rechtskundiger Mann wurde er zunächst Notar der Kurie in Rom, und da er sich als «geschäftsgewandt» auswies, beförderte diese ihn im Jahre 1281 zum Kardinal, als der er von mehreren Päpsten in einflußreichen Aemtern und Sendungen beschäftigt wurde. Vollkommen von ihm beherrscht wurde Cölestin V., dessen Abdankung er erwirkte, worauf er ihn auch noch einkerkerete. Dieses Mannes nahm sich nun die mächtige Familie der *Colonna* an, deren Güter der rücksichtslose Bonifaz kurzerhand einzog, so wie er auch deren Stadt Palästrina zerstörte. Eigenartige Werke christlicher Nächsten- und Feindesliebe.

Das Ziel Bonifazens war, die Grundsätze Gregors VII. zu verwirklichen, das heißt das Papsttum zur höchsten Macht zu erheben und die weltliche Gewalt unter die der Kirche zu zwingen. Er verfolgte dieses Ziel hartnäckig, verlor aber den Kampf und leitete damit den Niedergang des Papsttums ein. Wir können es uns ersparen aufzuzählen, gegen welche Staaten er sich erfolgreiche Anmaßungen erlaubte. Bei der Einmischung in die Angelegenheiten Deutschlands hatte er Glück, da sich der Habsburger Albrecht I. durch Verzicht auf wichtige kaiserliche Rechte die päpstliche Anerkennung erkaufte. Dieser Herrscher war herrisch, hart und rücksichtslos und wurde darum von Volk und Fürsten, ja selbst von seinen eigenen Verwandten gehaßt, und es ist bekannt, daß ihn sein Neffe, Johann von Schwaben, unweit der Habsburg ermordete.

Mit dem gleichgearteten Bonifaz geriet Albrecht I., dessen Hauptstreben die Vergrößerung seiner Hausmacht war, wegen seines Verhältnisses zu Philipp dem Schönen von Frankreich in Streit; er verschwägte und verbündete sich mit dem Herrscher Frankreichs, das heißt mit jenem Potentaten, gegen den Bonifaz schließlich unterlag. Der Papst ergrimmte gegen Albrecht I. und lud ihn zur Rechtfertigung nach Rom. Den deutschen Fürsten verbot er die Anerkennung dieses Habsburgers für so lange, als sich dieser nicht die päpstliche Verzeihung erbeten habe. Albrecht I. erwarb sich die «Vergebung» durch den Papst, indem

er auf die Ausübung seiner kaiserlichen Rechte in Italien verzichtete.

Der Kampf zwischen Bonifaz VIII. und Philipp dem Schönen von Frankreich hatte seinen Ursprung im Streite um die Besteuerung der Geistlichen bzw. der Kirchengüter in Frankreich. Der Papst sprach dem König das Recht der Besteuerung ab und behauptete in seiner berüchtigten Bulle «Unam Sanctam», ihm, als «Statthalter Christi», seien «zwei Schwerter» verliehen, das geistliche und das weltliche; ersteres sei von der Kirche, letzteres für die Kirche von den weltlichen Herrschern zu schwingen. Dieser Erlaß des Unfehlbaren war in der Hauptsache gegen den König von Frankreich gerichtet, aber Philipp unterwarf sich Bonifaz nicht. Er hatte sogar eine Vorläufer-Bulle zu «Unam Sanctam», in der sich der Papst als berufener Richter über Könige aufspielte, einfach öffentlich verbrennen lassen. Nun berief Philipp die Bischöfe Frankreichs nach Paris, und diese Synode beschuldigte ihren Chef in Rom der Simonie und anderer Verbrechen; sie billigte dem König das Recht zur Verhaftung des sündhaften Papstes zu, worauf dieser in seinem Heimatorte von den Söldnern Philipps gefangen genommen wurde. Bonifazens Landsleute befreiten ihn wohl wieder und führten ihn unter sicherem Geleite wieder nach Rom. Hier aber verfiel der großengierige Papst in Raserei und starb am 11. Oktober 1303.

Die Beschuldigungen der Synode zu Paris waren wahr. Das «schwarze Schuldbuch», das seinerzeit im Verlag für Volksaufklärung (Berlin) erschien, enthält ein so auffallendes Sündenregister, daß es aus Gründen des Anstandes hier nicht abgedruckt werden kann. Jedenfalls erklärt es die «Sittenpest in

Hauptvorstand,
Geschäftsstelle und
Redaktion

entbieten allen Mitarbeitern, Mitgliedern und Lesern die besten

Glückwünsche zum Jahreswechsel

Avignon», die 1309 ausbrach und Frankreich in den Ruf des «unsittlichsten Landes» brachte, was aber, im Hinblick auf die Zustände, die in manchen Zeitläuften am päpstlichen Hofe herrschten, gewiß übertrieben ist.

2. Die Bulle «Unam Sanctam».

Es gibt Gläubige, die sich das Papsttum wirklich als «göttliche» Einrichtung vorstellen, gegründet auf Wahrheit und Gerechtigkeit. Sie irren! Das Papsttum beruht auf Unwahrheit und Täuschung, auf Gewaltsamkeit und Anmaßung. Einen Hauptbeweis für diese Behauptung bildet die Bulle «Unam Sanctam» Bonifaz VIII., in der die päpstliche Vollgewalt auch auf weltlich-politischem Gebiete zum ersten Male dogmatisch ausgesprochen wird.

Bonifaz VIII. sprach diese seine Anmaßung wiederholt aus, ehe er sie dogmatisierte. In einem Schreiben an den Herzog von Sachsen aus dem Jahre 1300 heißt es zum Beispiel: «Der apostolische Stuhl, von Gott über Könige und Reiche gesetzt, daß er ausreißt und zerstört, baue und pflanze, hat die Oberherrschaft über das ganze Haus des Herrn — die Erde — und alle seine Besitzungen. Jeder Mensch ist ihm untertan. Durch ihn befehlen die Fürsten, herrschen die Mächtigen und geben Gesetze die Gesetzgeber. Der apostolische Stuhl hat die römische Kaiserwürde auf Deutschland übertragen; er hat einigen deutschen Fürsten — den Kurfürsten — das Recht verliehen, den römischen König zu wählen, und was immer an Ehre, Ansehen und Würde das deutsche Reich besitzt, ist ihm zugeflossen von der Gnade und Güte dieses hl. Stuhles. Von ihm haben die zeitweiligen Kaiser ihr Schwert erhalten.» Der Habsburger Albrecht I. fügte sich dieser Anmaßung.

Im Jahre 1301 schrieb der Papst an Philipp den Schönen von Frankreich: «Gott hat Uns über Könige und Reiche gesetzt, um in seinem Namen und in seiner Lehre auszureißen, zu zerstören, zu zerstreuen, zu entfernen. Deshalb laß Dir von niemandem einreden, Du habest keinen Obern und seiest dem höchsten Hierarchen der kirchlichen Hierarchie — dem Papste — nicht unter-

geben.» Der Herrscher Frankreichs fügte sich dieser Anmaßung nicht.

Im Jahre 1302 dogmatisierte nun Bonifaz seine Ueberhebung durch den Erlaß der Bulle «Unam Sanctam», die behauptet:

«Durch die evangelischen Worte werden wir belehrt, daß in der Kirche und in der Gewalt des Petrus zwei Schwerter sind, das geistliche und das weltliche. Denn als die Apostel sagten: ‚Siehe zwei Schwerter sind hier‘, so antwortete der Herr nicht: ‚Das ist zuviel‘, sondern: ‚Das ist genug‘. Sicher achtet derjenige, der leugnet, daß das weltliche Schwert in der Gewalt des Petrus sei, wenig auf das Wort des Herrn: ‚Stecke Dein Schwert in die Scheide‘. Beide Schwerter sind also in der Gewalt der Kirche, das geistliche und das weltliche. Aber dieses ist für die Kirche, jenes von der Kirche gezückt; dieses von der Hand des Priesters, jenes von der Hand der Könige und Fürsten, aber nach dem Willen des Priesters und solange er es duldet. Es muß aber ein Schwert unter dem anderen stehen, die zeitliche Autorität der geistlichen Gewalt unterworfen sein; denn der Apostel sagt, es gebe keine Gewalt, die nicht von Gott ist, die aber bestehen, sind von Gott geordnet. Sie wären aber nicht geordnet, wenn nicht ein Schwert unter dem andern wäre und das niedere durch das andere nach oben gezogen würde. Wie die Wahrheit bezeugt, hat die geistliche Gewalt die weltliche einzusetzen und zu richten, wenn sie nicht gut ist. Weicht daher die irdische Gewalt vom rechten Wege ab, so wird sie von der geistlichen Gewalt gerichtet.»

Abgesehen von der Anmaßung, die diese Bulle enthält, ist sie von einer Logik, die nicht gerade von der Unfehlbarkeit ihres Verfassers zeugt. Dazu kommt noch, daß diese Behauptung von der weltlichen Oberherrschaft des Papstes als biblische Lehre geboten wird. Die Worte der sogenannten Heiligen Schrift sind hier gewaltsam verzerrt, nur um die päpstliche Anmaßung als berechtigt und bewiesen erscheinen zu lassen. Wer den Begriff «Sophistik» bisher noch nicht klar verstand, der findet ihn hier in Reinkultur. Die naturwidrige Verzerrung der Schriftworte vermag selbst die päpstliche Logik nicht zu verhüllen: Weil

STREIFLICHTEER

Luxuszüge für Rompilger

Die «Oberösterreichischen Nachrichten» vom 19. November 1949 enthalten eine Nachricht: «Luxuszüge für Rompilger». Sie sei angeführt:

«Anlässlich des heiligen Jahres wird die italienische Eisenbahnverwaltung acht Luxuszüge in den Dienst stellen, die an Komfort alle sonst in Europa verkehrenden Züge in den Schatten stellen werden. Jeder Zug wird aus Salonwagen für 160 Reisende bestehen. Einige Abteile werden mit Lautsprechergeräten, andere mit Kopfhörern ausgerüstet sein. Für das Gepäck sind nicht die üblichen Netze, sondern Schränke vorgesehen. Der Führerstand ist in das Dach eingebaut, so daß der vorderste Teil des Triebwagens als Aussichtswagen zur Verfügung gestellt werden kann. Der Zug wird ferner ein geräumiges Restaurant, eine Bar, einen Rauch- und Spielsalon, Zugtelefon, indirekte Beleuchtung und sogar besondere Duschräume enthalten.»

Die Ausführlichkeit der Schilderung dieser Luxuszüge läßt uns vermuten, daß es sich nicht um Scherz oder Dichtung, sondern um Wahrheit handelt. Die landarmen italienischen Bauern und die besitzlosen Feldarbeiter des Papstlandes werden diese Nachricht bestimmt mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen, beweist sie doch, daß für jene ausgiebig gesorgt ist, wenn sie nun in die Stadt des heiligen Vaters pilgern, von denen das Wort des deutschen Ketzers Thomas Münzer gilt: «Erst nahmen die Herren alles, was ihnen nicht gehörte, den Vogel in der Luft und den Fisch im Wasser und dann sagten sie: «Du sollst nicht stehlen.» Auch Petrus, dem zu Ehren dieses heilige

Jahr «doch vor allem erfunden wurde, wird, als einstiger Jünger des Meisters, der nicht wußte, wohin er sein Haupt legen sollte, aus seinem geräumigen Himmelszelt mit Befriedigung auf diese Luxuszüge blicken, besonders auf das Treiben der Herren und Damen, die alle Ursache zum Danke für die erhabene «göttliche Weltordnung» haben, wie diese sich in der Bar und in den Spielsälen unter den frommen Pilgern entwickeln dürfte, deren Frömmigkeit eine eigenartige Beleuchtung noch durch die Versicherung erhält, man brauche nichts um seine bescheidenen Habseligkeiten zu fürchten — statt der üblichen Netze für Gepäck seien sichere Schränke in die Wagen eingebaut. Kein Wunder, Verehrer der Gottheit «Nimms» sind ja doch die meisten der wohl hauptsächlich adeligen Damen und Herren, die die mühsame Pilgerfahrt in diesen Luxuszügen antreten werden, da sie das Herz haben, den italienischen Landproletariern auch jetzt noch Hungerlöhne für ausbeutende und ausmergelnde Plage zu entrichten, gleich wie ihre Vorfahren einst die leibeigene Bauernschaft in ein Elend stürzte, wie es die letzten Worte eines Bauern beleuchten, der wegen «aufrührerische Unzufriedenheit» hingerichtet wurde: «Ach, ich soll schon sterben — und habe mich noch nicht einmal an Brot satt essen können.»

Dennoch, dennoch ... Wann wird ein Retter kommen diesem Lande?

o.a.o.

Und wieder einmal das «christliche Gemüt»!

Im frommen Basel erscheint das noch viel frömmere «Appenzeller Sonntagsblatt». In Nr. 44 schreibt eine Einsenderin unter anderem: «Tausend Jahre lang dauert dieses Missionszeitalter, bis alle Knie vor Jesus, dem König, sich beugen. Dann erst kommt das Jüngste Ge-

Christus bei der Vorzeigung der zwei Schwerter gesagt habe, es sei *genug*, nicht aber, es sei zu *viel*, deshalb soll dem Petrus der Besitz beider Schwerter zugesprochen worden sein!

3. Das Jubeljahr, genannt «Heiliges Jahr».

Bonifaz VIII. wird von den Geschichtsschreibern nicht nur als herrschsüchtig, sondern auch als geschäftstüchtig beurteilt. Diese letzte Eigenschaft bewies er am 22. April 1300, als er das «Jubeljahr» ersann. An diesem Tage versprach er einen vollkommenen Ablaß, genannt «Jubelablaß», den Römern, die 30 Tage hindurch, sowie auswärtigen Pilgern, die 15 Tage lang die Kirchen der Apostel Petrus und Paulus besuchen würden. Anfangs sollte alle hundert Jahre ein «Jubeljahr» gefeiert werden. Aber die Wallfahrten bedeuteten reiche Einnahmen für Rom und den Papst, kamen doch gleich während des ersten Jubeljahres über 200 000 Fremde in die ewige Stadt. Das klingende Ergebnis in der Kirchenkasse betrug 15 Millionen Goldgulden, wovon 50 000 in Kupferpfennigen, die den Aermsten abgenommen waren. Wegen der Einträglichkeit der Einrichtung wurde auf Bitten der Römer — die am Geschäft interessiert waren — die Zeitspanne zwischen je zwei dieser «Jubeljahre», die dem Papst tatsächlich Anlaß zu Jubel gaben, auf 50 Jahre verkürzt. Bereits 1470 wurde durch Papst Paul II. das Jubeljahr durch die Bulle «Ineffabilis Providentia Summi Patris» auf alle 25 Jahre angesetzt. Papst Alexander VI. — von dem verschiedene unheilige Sachen bekannt sind — ersann für sein Jubeljahr 1500 einen eigenen Ritus für die «heiligen Jahre». Nach diesem begibt sich der Papst am 24. Dezember in feierlicher Prozession in die Peterskirche, wo er dreimal mit einem Hammer an die vermauerte «heilige Pforte», genannt Jubelpforte oder goldene Pforte, schlägt, die zum Grabe des Petrus führt. Hierauf kommen Maurer und entfernen das Mauerwerk, worauf dann der auf diese Weise geöffnete Raum bis zum 25. Dezember des folgenden Jahres zur Schau gestellt bleibt, um dann bis zum nächsten Jubeljahr wieder vermauert zu werden.

Bonifaz IX. ersparte bequemen oder weniger bemittelten Leuten die Fahrt nach Rom und ließ durch Ablaßkrämer seinen

richt. Wir, die auf Jesus Kommen Wartenden, werden zu Ihm in Sicherheit gebracht vor dem furchtbaren Gericht (Atombomben), wie einst Noah durch die Arche vor dem Untergang und wie Lot durch die Engel. Die klugen Jungfrauen mit dem Oel in den Lampen, das ist die gläubige, wartende Gemeinde. . . . Seit meiner Jugendzeit warte ich auf diese Zeit, und es kommen mir immer die Freudentränen beim Lesen der sich jetzt erfüllenden Verheißungen.»

Was heißt das? Nun, das ist nicht schwer zu erraten. Auf gut Deutsch heißt das:

1. Durch alle vier Evangelien ziehen sich bekanntlich die bestimmtesten Voraussagen Christi, daß noch zu Lebzeiten seiner Generation der Jüngste Tag und das Jüngste Gericht hereinbrechen werden. Die Weltgeschichte hat aber diese Voraussagen wie noch einige andere vollständig widerlegt. Nichts von alledem ist geschehen, weder zur Zeit der Generation Christi, noch nachher. Und diese sonnenklare Widerlegung einer streng biblischen Lehre ist bekanntlich die große Verlegenheit des rechtgläubigen Christentums. Aber nun soll also in einem dritten Weltkrieg das alles nachgeholt werden; in den Atomgewittern dieser Auseinandersetzung wird endlich die Welt untergehen, der Jüngste Tag wird kommen. Die Menschentechnik muß leisten, was von Gott her bisher nicht geleistet worden ist oder nicht geleistet werden konnte. So wird die Voraussage Christi also doch noch in Erfüllung gehen, so werden Christus und Christenlehre zuletzt doch noch Recht bekommen.

2. Wenn diese gute christliche Seele an die Atomgewitter des dritten Weltkrieges denkt, kommen ihr die Freudentränen. Denn sie ist ja eine der klugen Jungfrauen, die rechtzeitig für Oel in ihrer Lampe gesorgt hat. Sicher wird sie zu Christus eingehen, ihr kann

Allmächtiger, ewiger Gott, von ganzem Herzen danken wir Dir für das große Geschenk des Heiligen Jahres.

Einleitung zur Gebetsformel Pius XII. zum Heiligen Jahr 1950.

«vollkommenen Ablaß» gegen Erlegung der Kosten einer Romreise verkaufen. Es wurden auch in verschiedenen Ländern Kirchen bestimmt, deren Besuch bei Bezahlung des Betrages einer Romreise den gleichen «vollkommenen Ablaß» eintrug. Dieses Geschäft war solange lohnend, bis endlich der deutsche Reformator Martin Luther Anlaß nahm, gegen das widerliche Treiben der Ablaßkrämer, vor allem des Dominikaners *Tetzel*, aufzutreten.

Der Protestantismus vermochte aber das «Jubeljahr» der Papstkirche nicht zu beseitigen und auch 1950 wird Rom wieder jubeln: Ein *kirchliches Blatt* meint neckisch, es werde sich für Gläubige, die zum «Apostelgrab von St. Peter» wallfahrten, durch einen «Sonderablaß» der Gnadenschrein der Kirche weit öffnen lassen. Wer es sich nicht leisten könnte, diese Jubelfahrt anzutreten, der könne «vollkommenen Ablaß», dem auch rückwirkende Kraft innewohne, sogar erhalten, wenn er lediglich die Kosten einer Romwallfahrt spende für die «heilige Mutter Kirche». Habe diese doch den Gläubigen die hohen Auslagen einer Palästina-Wallfahrt (Kreuzzüge!) erspart, indem sie das «Heilige Jahr» ersann, das es ermöglicht, mit der kürzeren und ungefährlicheren Romreise auch die gleiche «Gnadewirkung» auszulösen — ja, diese sei sogar erreichbar, wenn man der päpstlichen Kirchenkasse ganz einfach das Reisegeld dieser Romreise spende.

Was dazu zu sagen wäre? Keine Antwort ist auch eine Antwort. Worte schwächten die Wirkung ab! *J. Storch.*

nichts geschehen. Mag sich der Rest der Menschen, der sich eben nicht rechtzeitig mit Oel eingedeckt hat, in diesem furchtbaren Geschehen in Todesqualen winden — was kümmert sie das? Sie war klug, und sie ist geborgen.

Wenn wir das lesen und überdenken, stehen auch uns die Tränen zuvorderst — aber bei uns sind es keine Freudentränen. *O.*

Radio — immer mehr ein kirchliches Instrument

Sichtlich mit großer Befriedigung berichtet die «Schweizer Radiozeitung» in Nr. 44, daß die Japanische Radiogesellschaft den protestantischen und katholischen Gruppen innerhalb der religiösen Sendungen eine *Erweiterung ihrer Programme* zugestanden habe. Statt zwei halbstündigen Sendungen an je zwei Sonntagen im Monat dürfen sie jetzt viermal senden. Buddhisten und Shintoisten werden ihre Sendungen nicht mehr an Sonntagen, sondern an Wochentagen vornehmen, dafür aber dreimal wöchentlich. — Man merkt, woher der Wind weht.

In Nr. 45 verkündigt dieselbe Zeitung: Das heilige Jahr der katholischen Kirche wird am 23. Dezember durch feierliche Zeremonien und Gottesdienste im Vatikan eingeleitet. Und damit wir, die wir nicht nach Rom pilgern können, doch auch etwas davon haben, teilt sie trostvoll mit: Das Ereignis wird auch über unsere Landessender, zum Teil durch Uebertragungen, gewürdigt. — Lieb' Vaterland, darfst ruhig sein, das Radio trinkt dir den Katholizismus ein. Wirklich erhebend: das Schweizer Radio als Reklametrommel für das ohnehin glänzende Geschäft, genannt Jubeljahr, das vom Vatikan seit 650 Jahren regelmäßig mit größtem finanziellem Erfolg in Szene gesetzt wird. *E. Br.*